

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20; die Redaktion Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Mai d. J. aus Anlaß der erbetenen Übernahme in den dauernden Ruhestand dem Ministerialrate im Eisenbahnministerium Rudolf Bartl den Titel eines Sektionschefs, ferner dem Ministerialrate in diesem Ministerium Julius Hübn er das Ritterkreuz des Leopold-Ordens und dem Oberbaurate bei der Eisenbahnbaudirektion Alexander Linnemann den Titel eines Hofrates, den beiden letzteren mit Rücksicht der Tage, allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Mai d. J. die Oberbauräte im Eisenbahnministerium Georg Ortmann und Felix Willinger zu Ministerialräten allergnädigst zu ernennen geruht. Zaleski m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 17. Mai d. J. den Oberbauräten im Eisenbahnministerium Dr. Techn. Max Züllig und Emil Brosch tagfrei den Titel und Charakter eines Ministerialrates allergnädigst zu verleihen geruht. Zaleski m. p.

Den 22. Mai 1911 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXXV. Stück der böhmischen und rumänischen sowie das XXXVI. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1911 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 23. Mai 1911 (Nr. 118) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

Nr. 20 „Narodni socialist“ vom 20. Mai 1911.

Nr. 439 „Jutro“ vom 19. Mai 1911.

Nr. 2 „La Gioventù Socialista“ vom 15. Mai 1911.

Nr. 6 „Freie Weltanschauung“ vom 15. Mai 1911.

Folge 10 „Mittelungen des Bundes der Deutschen in Böhmen“ vom 15. Mai 1911.

Nichtamtlicher Teil.

Der Vatikan und Spanien.

Aus Rom wird berichtet: Der Vatikan hatte infolge der zwischen ihm und der spanischen Regierung bestehenden Spannung ursprünglich die Absicht gehegt, sich in dem Madrider Eucharistischen Kongresse nicht

vertreten zu lassen. Nachdem jedoch diese Ankündigung bei den spanischen Katholiken einen peinlichen Eindruck hervorgerufen hatte, beschloß der Papst, diesen Empfindungen in gewissem Maße Rechnung zu tragen. Es wurde das Auskunftsmittel gewählt, mit der Vertretung des Heiligen Stuhls im genannten Kongreß nicht, wie dies bei den früheren Versammlungen dieser Art in London, Montreal und Köln geschehen ist, einen zu diesem Zweck zu entsendenden Kardinal der Kurie, sondern einen an der Spitze einer spanischen Diözese stehenden Kardinal, und zwar den Erzbischof von Toledo, zu betrauen. Wäre diese Mission einem Kardinal der Kurie übertragen worden, so hätte sich dieser der Pflicht, den Mitgliedern des Hofes und der Regierung Höflichkeitsbesuche zu machen, nicht entziehen können. Dieser Vorgang würde vielleicht die Deutung erfahren haben, daß zwischen dem Vatikan und Spanien eigentlich normale Beziehungen bestehen, welche Irreführung der öffentlichen Meinung verhütet werden mußte. Bei diesem Anlasse ist hervorzuheben, daß der Erzbischof von Toledo, Kardinal Aguirre, an den mit der Prüfung des Entwurfes für ein Vereinsgesetz betrauten Kammerauschuß ein Schreiben gerichtet hat, in dem gegen diesen Entwurf, insbesondere aber gegen den Umstand, daß er ohne vorhergehendes Einvernehmen mit dem Heiligen Stuhl ausgearbeitet und in der Kammer eingebracht worden ist, Einsprache erhoben wird. Wenn gleich ein Bruch zwischen dem Vatikan und der spanischen Regierung nicht unmittelbar bevorsteht und auch nicht für die nächste Zeit vorausgesehen ist, so steht es doch fest, daß das Vereinsgesetz in den höchsten kirchlichen Kreisen einen überaus ungünstigen Eindruck hervorgebracht hat und daß die Beziehungen zwischen dem Vatikan und der spanischen Regierung durch die von dieser verfolgte Kirchenpolitik eine sehr starke Trübung erfahren haben.

Maßregelung türkischer Blätter.

Zur Maßregelung mehrerer türkischer Blätter wird aus Konstantinopel berichtet: Vor einiger Zeit veröffentlichte der „Tanin“ einen heftigen Artikel gegen die Dissidenten innerhalb der Partei „Einheit und Fortschritt“, bezeichnete die Lage in der Kammer als „Anarichie“ und nahm die Regierung in Schutz. Die „Zenigazetta“ und der „Iftam“ billigten im Gegenteile die Haltung der Dissidenten und nahmen gegen die Regierung Stellung. Der Kriegsrat beschloß damals die Suspendierung des „Tanin“, obgleich derselbe doch für

das Kabinett eingetreten war, sah dagegen von der Verfolgung anderer Blätter ab. Die gewesenen Minister Dschavid Bey und Ismail Haffi Bey traten diesem Beschlusse, welchen sie widerrechtlich fanden, entgegen und die Angelegenheit kam vor den Ministerrat. Dieser beschloß, einen Mittelweg einzuschlagen, und richtete an die erwähnten drei Blätter unter Androhung einer Bestrafung die Mahnung, sich nicht mehr mit Persönlichkeiten oder mit Fragen zu beschäftigen, welche die Gemüter aufregen. Die beiden früheren Minister waren mit diesem Vorgehen durchaus nicht zufrieden, da der „Tanin“ doch nichts anderes getan hatte, als sich für die Regierung auszusprechen. Es soll dies auch mit einer der Gründe gewesen sein, welche die beiden Minister zum Rücktritt veranlaßten. Vor einigen Tagen erschien nun im türkischen Journal „Tanzimai“ (Reform), einem vollständig oppositionellen Journal, dessen Herausgeber Lutfi Fikri, Abgeordneter für Dersima, die Regierung in der Kammer systematisch bekämpft, ein Artikel, in welchem der Eigentümer und Chefredakteur des „Tanin“, Hussein Dschavid Bey, angegriffen wurde, weil dessen Bruder sich im Besitze einer Konzeßion befindet. Darauf erwiderte Hussein Dschavid Bey mit einem äußerst heftigen Aufsätze gegen Lutfi Fikri und gegen alle anderen Oppositionellen in der Kammer, in welchem diese als unverschämte, verächtliche Kreaturen bezeichnet wurden. Der Kriegsrat verfügte infolgedessen die Beschlagnahme und Einstellung des „Tanin“ und des „Tanzimai“. Der erstere erschien sofort wieder unter dem Namen „Dschenin“. Als Herausgeber zeichnet der gewesene Finanzminister Dschavid Bey und als Chefredakteur Hussein Dschavid Bey. Gleichzeitig suspendierte der Kriegsrat das griechische Tagblatt „Neologos“ und die Revue „Syrat-Mustekim“ (Der Weg des Heils), welche systematisch aufreizende Artikel veröffentlicht hatten. Was das erste dieser Blätter anbelangt, hat die Regierung schon seit langem nach einer Gelegenheit gesucht, um es zu unterdrücken.

Politische Uebersicht.

Laibach, 24. Mai.

Scheimer Rat Dr. Alfred Ebenhoch weist in der „Reichspost“ gegenüber der Forderung der Tiroler Konservation nach Aufnahme des Katholizitätsprinzips in das Programm der christlichsozialen Partei darauf hin, daß die Statuten des deutschen Zentrums eine solche Bestimmung nie enthalten haben. Die Tiroler Konservativen mögen doch bedenken, daß es hundertmal leichter

Fenilleton.

Pfingstrosen.

Von Emilie Stepischnegg-Stifter.

(Nachdruck verboten.)

Seit die stille Frau Benten tot war, blühten alljährlich Pfingstrosen in dem Garten der Bergvilla. Pfingstrosen in reicher Fülle, so reich, daß der kleine Vorgarten in einiger Entfernung aussah wie ein rotes Tuch. Die stille Frau hatte diese Blumen nie geliebt, doch ihre beiden Stiefkinder hatten einen anderen Geschmack. Sie hätten ihren Geschmack wohl gegen die sanfte Stiefmutter durchgesetzt, doch der Vater litt es nicht, daß die bescheidenere Blumenzier rücksichtslos verdrängt würde. Jetzt kümmerte er sich um nichts mehr auf der Welt als um seine Bücher; Erna und Ida mochten schalten und walten nach ihrem Belieben. Hertha, die jüngste, hatte keine Stimme im Hause; sie wurde nie um ihre Meinung gefragt und ungefragt gab sie sie nicht zum besten. Die Stiefschwester nahmen sich, soweit es anging, das Märchen vom Aschenbrödel zur Richtschnur, doch Hertha merkte nichts davon und blieb immer heiter und geduldig. Sie war weitans die jüngste und — wie die Schwestern behaupteten — von der Mutter arg verzogen worden; da mußte sie eben jetzt erst lernen, was ihr zustand.

Es war zu dumm von der Schwägerin, gerade um die Pfingstzeit zu erkranken, und rücksichtslos vom Bruder, ihnen seinen kleinen Jungen so ohne weiteres auf den Hals zu schießen! Erna und Ida schnitten gar böse Gesichter und sahen mit ihren aufgewickelten Haaren und den gekrausten Stirnen gar nicht reizend aus. Morgen sollte der Ausflug zur Rabenburg gemacht werden; den mußten sie unbedingt mitmachen. Das zarte, verwöhnte Kind konnte man aber weder der alten, verdrießlichen Johanna noch dem täppischen Diener Jakob anvertrauen. Ruhig sagte Hertha: „Ich bleibe zu Hause — geht nur.“ Wie sie da geherzt und liebkost wurde, als ob sie nie ein Aschenbrödel gewesen wäre! Doch plötzlich hielt Erna ein. Der Vater! Er kümmerte sich freilich nicht viel um häusliche Dinge, es wäre ihm aber sicherlich nicht recht, wenn man seinen Liebling allein beim Kinde ließe und unbekümmert ausflöge. „Ach was“, meinte Hertha, „ich werde eben keine Lust haben, so weit zu gehen — die neuen Schuhe sind mir ohnehin ein wenig eng.“

Da zogen sie nun in die grünen Berge und in die blaue Luft hinein in ihren bunten Kleidern und den flatternden Bändern! Der junge Gutsnachbar hatte sie abgeholt und auch seinen Diener mitgebracht, der einen großen Korb mit Speisen und Getränken trug. Erna und Ida hatten noch einige Päckchen in den Korb geschoben und hatten dann den jungen Gutsnachbar in die Mitte genommen. Erna lachte ihn mit ihren blauen Augen an und Ida machte allerliebste Grübchen in den

Wangen — er wußte gar nicht, wo er hinschauen sollte! Nur nach dem Erkerfenster sah er nicht, aus dem, hinter dichtem Weinlaub versteckt, ein paar großer, bräuner Mädchenaugen sehnsüchtig hervorlugten. Mit diesem schönen Ritter hätte Hertha auch gern die Rabenburg bestiegen! Wie hoch und schlank stand er zwischen den zwei girrenden, nidenden Tauben! Wie edel geformt war sein gebräuntes Profil, wie weich und tief klang seine Stimme! Er paßte wahrlich zu seinem schönen Namen: Erich Felsing. — Jetzt waren sie fort — Hertha seufzte tief auf und wandte sich ins Zimmer zurück. Da saß der kleine Ditti am Boden und baute sich eine Festung. „Tante mitbaun.“

Hertha strich sich die braunen Locken aus der Stirne. Der schöne Ritter wußte kaum, daß sie auf der Welt war — wozu weiter an ihn denken? Das Bübchen brauchte nicht lange zu warten; die weißen Finger der jungen Tante bauten bald ebenso eifrig an der Festung wie seine eigenen dicken Fingerchen. Die Baumeister hatten den Grund nicht genügend befestigt; der stolze Bau stürzte bald ein und die Steine wurden in ihr Kistchen geworfen. Ditti wollte in den Garten zu den großen roten Blumen, die hatten es ihm angetan in ihrer Pracht und Herrlichkeit. Versteden spielen. In das Blättergewirr, mitten unter die roten Blumen hinein. Hertha zauderte ein wenig; die Blumen konnten beschädigt werden, doch Ditti ließ sich nicht halten und so ging das Spiel munter los.

(Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten.

ist, in Tirol sich katholisch zu geben, als in Wien sich offen zum Christentume zu bekennen. Dieses offene Bekenntnis soll nicht so verächtlich als Christentum zweiter Klasse beurteilt werden.

Vor einiger Zeit wurde auf Initiative der Belgrader und der Sofianer Handels- und Gewerbekammer ein aus je vierundzwanzig serbischen und bulgarischen Mitgliedern bestehendes Komitee für die **wirtschaftliche Annäherung zwischen Serbien und Bulgarien** gebildet und man traf die Vereinbarung, daß die serbischen Mitglieder zu den orthodoxen Ostern (23. April n. St.) nach Sofia kommen sollen, um an gemeinsamen Beratungen teilzunehmen. Diese Verhandlungen wurden jedoch mit Rücksicht auf die Wahlen fürs große So-branje auf einen späteren Zeitpunkt verschoben. Nach einer Meldung aus Sofia verlautet jetzt, daß das Komitee erst nach der Session des Großen So-branje, etwa Ende Juli oder Anfang August, in Sofia an seine Arbeit schreiten werde. In Anbetracht des Umstandes, daß der Wunsch nach einer wirtschaftlichen Verständigung mit Serbien, welche möglicherweise den Abschluß von Handelsverträgen mit anderen Staaten erschweren könnte, sich auf bulgarischer Seite in der letzten Zeit abgeschwächt hat, hält man es sogar für nicht ausgeschlossen, daß bis auf weiteres von Verhandlungen der erwähnten Art überhaupt abgesehen werden dürfte.

Wie man aus Kopenhagen schreibt, hat der kürzlich von der isländischen Nationalversammlung, dem Alting, angenommene Entwurf einer **neuen Verfassung für Island** in den politischen Kreisen Dänemarks keine günstige Aufnahme gefunden. Diesem Entwurf zufolge soll die Nationalversammlung in Zukunft aus vierzig Mitgliedern bestehen, von welchen dreißig durch allgemeine Wahlen für sechs Jahre, die übrigen zehn dagegen durch Proportionalwahlen im ganzen Land für zwölf Jahre gewählt werden sollen. Die Mandate dieser zehn Mitglieder sollen durch etwaige Auflösungen der Nationalversammlung nicht berührt werden. Ferner wird eine Erste Kammer errichtet, welcher die zehn aus Proportionalwahlen hervorgehenden Abgeordneten und vier von den anderen dreißig Mitgliedern angehören sollen, die sofort nach dem Zusammentritt des Altings von sämtlichen Mitgliedern für die ganze Dauer der Wahlperiode gewählt werden. Die Nationalversammlung soll in jedem zweiten Jahr für eine Tagung von zwei Monaten zusammentreten. Der neue Verfassungsentwurf setzt die Zahl der Minister auf drei fest und verlangt für dieselben eine von dem königlich dänischen Staatsrat ganz unabhängige Stellung. Man ist in Kopenhagen überzeugt, daß diese letzte Forderung unter gar keinen Umständen erfüllt werden wird.

„Rjco“ meldet aus Wladivostok: In der **Mandschurei** häufen sich die **Revoluten** unter den chinesischen Truppen. Auch in **Süchina** macht sich eine fortwährende Gärung in der Armee bemerkbar. Im Norden richtet sich diese Bewegung gegen Rußland, im Süden hängt sie mit der Hungersnot zusammen.

Gleiches Maß.

Roman von **A. L. Lindner.**

(36. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

So verging die Zeit. Frau Esse hatte es längst aufgegeben, der Hausgenossin, die ja ohne Frage in der Reserve etwas suchte, und niemandem einen Einblick in ihre Klümmernisse gewähren wollte, nahe zu treten. Ihre Gedanken waren dazu augenblicklich durch das bevorstehende Fest zu sehr in Anspruch genommen, und sie widmete ihre freie Zeit der „Modenwelt“ und den Beratungen mit ihrer Schneiderin.

Der große Tag kam endlich heran. Vor der Abfahrt legte Frau Zur Heyden ihr Hänschen noch einmal mit vielen Worten Klara ans Herz. „Sehen Sie nur ja darauf, daß er nicht zu Schaden kommt, Klara; er ist ja so lebhaft. Am besten wäre es, Sie nähmen ihn mit spazieren, dann kann er wenigstens nichts entzwei machen“, sagte sie, als sie sich, schon in Hut und Mantel, von ihrer Pensionärin verabschiedete, und diese stimmte zerstreut und mit weitab weilenden Gedanken zu.

Zunker Hans zeigte sich ausnahmsweise mit den Vorschlägen seiner Mutter einverstanden, und er war bereit, Klara zu Roß — will sagen auf dem Stedenpferd, zu begleiten. Seine Gesellschaft war ihr nicht besonders angenehm, aber einmal ließ sie sich schon ertragen, denn wenn Hans nur hinreichend Platz zum Lärmen und Toben hatte, so stellte er zum Glück keine großen Ansprüche an Unterhaltung.

Es war ein schöner Oktobernachmittag. Der bunte Herbstschmuck der Bäume leuchtete im Sonnenschein und schneeweiße Altweibersommer zog seine zarten Fäden um Baum und Strauch, aber der Wind ging schon scharf über die Stoppeln, und hoch in den Lüften tönte der Schrei der ziehenden Kraniche. Nach Süden ging ihr Weg. Wenige Tage später machte ihr scharfer Laut in der Nähe einer alten Univeritätsstadt ertönen, in der jemand lebte, der ihren wohlgeordneten Dreiecksflug mit dem Vergnügen des eifrigen Naturfreundes betrachtet hatte. Das hatte er im vorigen Herbst erzählt, als einmal in den Anlagen eine Schar der langbeinigen

— (**Fressgenossen.**) Man hat schon oft die Beobachtung gemacht, daß in der Tierwelt gar seltsame Kameradschaften vorzukommen pflegen; freilich beruhen diese nicht immer auf altruistischer Grundlage oder auf Selbstlosigkeit, sondern ganz im Gegenteil stets auf krassem Egoismus. So z. B. wurde ein Krokodil beobachtet, in dessen weitgeöffneten Rachen ein Vögelschen furchtlos ein- und wieder ausslog, die lästigen Fliegen aufspießend und aus den Zähnen die Speisereste entfernend; das Reptil duldete das zierliche Tierchen als Zahnstocher. Genugfam bekannt ist es, daß Vögel sich mit Rindvieh befreunden und es von den in der Haut eingegrabenen Zecken und Maden befreien. Es gibt auch Vögel, die sich aus demselben Grunde zu Gefährten der Rhinocerosse gemacht haben und sich stets in deren Nähe aufhalten. Ebenso einseitig ist der Pakt der Schakale, welche den Löwen auf dem Fuße folgen und sich von ihnen die Kastanien aus dem Feuer holen — pardon: die Knochen der eroberten Beute servieren lassen, ohne ihnen je einen Gegendienst leisten zu können. Das gleiche Verhältnis besteht zwischen dem Hai und dem Pilotenfisch. Die Ameisenhester sind Zufluchtsstätten für Blattläuse und allerlei Käfer, da letztere süße Ausscheidungen von sich geben, die Lederbissen für die Ameisen bilden. Gewisse Arten von Ameisen werden dagegen als Sklaven benützt, wenn sie sich in einen fremden Ameisenhaufen verirren; Spinnen und Holzläusen wird uneigennützig Gastfreundschaft geboten so glaubt man wenigstens. Die seltsamste, aber auf Gegenseitigkeit beruhende Kompanieschaft herrscht zwischen dem Einsiedlerkrebs und der Seeanemone. Der Krebs findet es oft aus Selbsterhaltungstrieb ratsam, die Seeanemone auf seinem Rücken zu tragen, denn diese sieht zwar anscheinend sehr leicht verwundbar aus, ist es aber in der Tat nicht. Sie ist nämlich ungenießbar, während dem Einsiedlerkrebs viel nachgestellt wird, weil er sehr schmackhaft ist. Die Seeanemone dagegen nährt sich von den Speiseresten des Krebses. Oft gesellt sich ihnen noch ein dritter Partner zu, ein langer Seewurm, der im Ruchhorn oder einer anderen vom Krebse adoptierten Muschel lebt. Er versieht keinerlei Arbeit und läßt sich nur füttern. Anfangs nahm man an, daß der Wurm für die ihm gewährte „freie Station“ wenigstens die Muschel vom Unrat säubere; aber nach aufmerksamen Beobachtungen stellte sich heraus, daß er nicht einmal dies tut.

— (**Leute, die kein Geld nehmen.**) Die Liste derer, die kein Geld nehmen, auch wenn es ihnen in Haufen angeboten wird, ist größer, als man vermuten könnte. Gladstone hat sich zum Grundsatz gemacht, nur dann für Zeitschriften zu schreiben, wenn er dazu Reizung verspüre oder wenn er wirklich irgend etwas Besonderes zu sagen habe; und kein noch so lockendes Anerbieten konnte ihn von diesem Grundsatz abbringen. Der Herausgeber einer großen amerikanischen Zeitung bat ihn eines Tages um einen Beitrag, indem er ihm eine für jene Zeit unerhört hohe Summe für den Artikel anbot. Gladstone lehnte ab, und sofort schickte ihm der Herausgeber einen unausgefüllten Scheck mit der Bitte, selbst die Summe, die er für den Beitrag verlange, darauf-

Gefellen krähen über ihnen ihres Weges gezogen war. Im vorigen Herbst! Ein Menschenalter schien zwischen jener Zeit und dem Heute zu liegen.

Langsam mit gesenktem Kopf ging Klara weiter, ohne viel auf ihre Umgebung zu achten, ganz mechanisch hatte sie wieder die Richtung zum Kliff eingeschlagen. Sie fühlte sich heute entsetzlich schlaff und matt. Die Spitze ihres Sonnenschirms schleifte am Boden, sie merkte es; aber sie war zu kraftlos, um ihn höher zu halten.

Der Weg zog sich meist zwischen Hecken von Weißdorn und wilden Rosen hin, das Laub war schon zum Teil vertrocknet, und die Hagebutten leuchteten hell aus dem dunklen Gezweig. Hans deutete darauf hin.

„Guck, Tante Klara, so rot wie Blut.“

Dann riß er eine Handvoll der kleinen Früchte ab, warf damit nach ihr und tollte kreischend davon.

Klara schauerte leicht. Rot wie Blut. Weshalb sagte der Junge das? War's nicht genug, daß ihre Gedanken sich fortwährend um Blut drehen — Menschenblut? Gräßliche Vorstellung.

Jetzt hörten die Hecken auf; das Kliff war erreicht.

Einen Augenblick blieb sie stehen und sah sich um. Hinter ihr, in eine Talmulde geschmiegt und vor den Seewinden geschützt, lag das Dorf, ein brauner, formloser Komplex, aus dem nur der spitze Kirchturm und die weißen Giebel des Herrenhauses hervorragten.

Rechts und links zog sich in weichen Wellenlinien das fruchtbare Land hin, teilweise schon für die Ernte des nächsten Jahres bestellt, mit Wäldern abschließend, die wie ein dichter blaugrauer Wall vor dem Horizont standen. Auf einer Anhöhe pflügte ein Mann. Sein Gespann und er hoben sich scharf wie ein drolliges Riesenspielzeug von dem hellen Herbsthimmel ab.

Auf der entgegengesetzten Seite breitet sich die Bucht aus, im Süden durch ein langes, schmales Vorgebirge begrenzt. Ein frischer Seewind bewegte das Wasser mehr als gewöhnlich. Bis zum Horizont ging unaufhörlich Senken und Heben, weiße Schaumköpfchen kamen und verschwanden in unermüdlichem Wechsel, zuweilen scharf aufblitzend, und ferne zog die Rauch-

zusehen. Aber auch dieser Verführung gegenüber blieb Gladstone fest, und der Scheck machte unausgefüllt die Reise über den Ozean zurück. Der Dichter Robert Browning hatte das Gelübde getan, überhaupt nicht für Zeitschriften zu schreiben, und zwar aus folgendem Grunde: wenn seine Dichtungen in irgend einer Zeitschrift unter zahllosen anderen Geschichten und Nachrichten erscheinen, dann müßten die Leute, die sich die Zeitschrift um des übrigen Inhalts willen anschafften, seine Dichtungen als eine unerwünschte Zugabe in den Kauf nehmen; wenn sie sich dagegen einen Band „Gebichte“ von R. Browning kauften, dann kauften sie nicht die Kasse im Saal, sondern weil sie seine Werke zu lesen sich vorgenommen hätten. Diese Haltung gegenüber dem Lesepublikum gab Browning nur zu Wohltätigkeitszwecken auf, und alle Versuche der Verleger, von ihm Gebichte zum Druck zu bekommen, wies er standhaft zurück. Der große Landschaftler Turner hinterließ beinahe drei Millionen Kronen, aber er hätte leicht die doppelte Summe besitzen können; er bekam Anerbietungen in Menge, aber wenn er keine Lust hatte, ein Bild abzugeben, oder wenn er nur das Geringste an dem Käufer auszusetzen fand, dann konnte ihn nichts auf der Welt dazu bringen, ein Bild zu verkaufen. Den Nutzen von dieser Strenge hatten die National Gallery und die Tate Gallery, in denen heute die herrliche Hinterlassenschaft des Meisters zu sehen ist. Auch George Watts war manchmal durch nichts dahin zu bringen, seine Gemälde zu verkaufen. Er erwarb ein großes Vermögen hauptsächlich durch Porträtmalerei, aber die Gemälde, auf denen sein Ruhm beruht und die jetzt in der Tate Gallery hängen, malte er „zu seinem eigenen Vergnügen“.

— (**Der gefährdete Sarg des Propheten.**) Man schreibt der „Frankfurter Zeitung“: Wie man weiß, bringt allmählich die europäische Literatur in Übersetzungen auch in Persien ein, wo sich besonders die französischen Schriftsteller großer Beliebtheit erfreuen. So las man denn auch mit viel Vergnügen die Romane von Jules Verne, die der in Teheran ansässige französische Kapellmeister Lemaire ins Persische übertragen hat. Da wurde plötzlich die „Reise um den Mond“, die verbreitetste Geschichte, auf Betreiben der mohammedanischen Geistlichkeit verboten und eingezogen. Ein islamitischer Priester hat nämlich entdeckt, daß das Buch Beleidigungen gegen die schiitische Richtung des Mohammedanismus enthält und insofern ist, das Volk einem gefährlichen Irrglauben zuzuführen. Die Helden des Reiseromans lassen sich befremdlich nach dem Mond emporschleichen, eine etwas sehr phantastische, aber nach den vorhergehenden technischen und astronomischen Erörterungen immerhin vorstellbare Sache. Nach dem Glauben der Schiiten aber schwebt der Sarg des Propheten Mohammed zwischen der Erde und dem Himmel; der Islam erkennt das Sternensystem des Kopernikus natürlich nicht an. Wenn nun, so sagen sich die schiitischen Priester, die Kugel in den Mond geschossen wird, so muß sie unbedingt mit dem Sarg des Propheten zusammenstoßen und eine schöne Kollision im Weltraum verurursachen. Und da der schiitische Klerus sehr einflußreich ist, so bleibt der Roman offiziell verboten, wobei das Verbot natürlich viele Perser reizt, sich im geheimen an der Lektüre des gefährlichen Buches zu ergötzen.

fäule eines großen Dampfers. Wenige und verwischene Farben überall, ein Bild vom ernstesten, träumerischen Reiz der nördlichen Landschaft.

Hans war inzwischen auf seinem Stedenpferd herangekommen. Er behauptete mit Kinderphantasie, ein einsamer Schlehenbusch, der im Seewinde mühsam sein Leben fristete, sei eine Räuberburg und er gekommen, sie zu erobern.

„Galoppiere nur immer rund herum, Hans, vielleicht wird den Räubern dann bange, und sie ergeben sich“, riet Klara.

Ihr war es lieb, wenn der Junge beschäftigt war, sie fühlte sich heute wenig zum Sprechen aufgelegt.

Einen Augenblick sah sie ihm nach, wie er davon sprengte, den Hut im Nacken, die Peitsche schwingend, so recht das Bild eines gesunden, richtigen Bengels.

„Geh' aber nicht an die abschüssige Stelle, Hans“, rief sie ihm zu, „du weißt, Papa hat's verboten.“

„Ne“, rief Hans, ohne sich umzusehen. Er hatte bisher gar nicht an diese Stelle gedacht. Das Verbot erinnerte ihn erst daran, und mit dem Verbot kam auch gleich der Wunsch, es zu übertreten, sobald „Tante Klara“ nur erst den Rücken gewendet haben würde. Diese überzeugte sich, daß er einstweilen in sicherer Entfernung von der gefährlichen Stelle gegen den Schlehenbusch zu Felde zog, dann suchte sie ihr Lieblingsplätzchen auf, eine kleine Bodenvertiefung, die Schutz gegen den Seewind gewährte, bei dem schönen Wetter konnte man schon ein Weilschen im Freien sitzen. Sie fühlte sich außerdem auch so müde und abgepaunt. Sie zog das Kleid um ihre Füße zusammen und öffnete den Schirm. Eintönig tönte das Geräusch der Brandung zu ihr hinauf, rollten die Bogen rauschend in den Sand, zuweilen durch ein platschendes Zischen unterbrochen, wenn eine Welle an einem der Felsstücke vorne am Strande aufschäumte. Eine endlos wiederholte Melodie, so eintönig wie die Gedanken des einsamen Mädchens, das dort oben in sich zusammengekauert, mit brennenden Augen auf die See hinausstarrte, all den verderblichen Einflüssen einer solchen Einsamkeit rettungslos preisgegeben.

(Fortsetzung folgt.)

— (Über die Wärmestattung unter dem Hute) gibt — so wird aus Dresden geschrieben — eine graphische Skizze auf der Hygiene-Ausstellung folgende interessante Darstellung: Bei einer Außenwärme von 36 Grad Celsius ist die Wärme unter der Kopfbedeckung bei der Jachtklubmütze 37, dem Helm 36½, der englischen Mütze 34½, dem steifen schwarzen Hut 33½, dem Zylinder 32, dem weichen Filzhut 30, dem leichten Strohhut 26½, dem Panamahut 25½ Grad.

— (Der Telegraphen-Code eines Bischofs.) In der Donnerstagsitzung des englischen Unterhauses kündigte der Generalpostmeister Herbert Samuel eine Reihe von Reformen im Post-, Telegraphen- und Telephonverkehr an. Er begründete unter anderem, daß Code-Telegramme nach einem höheren Tarif berechnet werden, weil durch einen vereinbarten Code wenige Worte oder Zahlen zur Übermittlung ausführlicher Mitteilungen genügen, und erzählte hierbei folgende Geschichte: Ein Bischof hatte sich einen eigenen Code zurechtgelegt. So telegraphierte er einmal einem Freund: „Dritte Epistel Johannes 13. 14.“ Und der bibelkundige Empfänger wußte, was der Bischof ihm zu sagen hatte. Die beiden erwähnten Verse lauten: „Ich hatte viel zu schreiben, aber ich wollte nicht mit Tinte und Feder an Dich schreiben.“ „Ich hoffe aber, Dich bald zu sehen, so wollen wir mündlich miteinander reden.“

— (Der Polizeichef und der Tiger.) Der ehemalige Polizeichef von London, Sir Edward Bradford, ist plötzlich gestorben. Von ihm werden wahre Heldenthaten erzählt, bei denen er seinen Mut und seine Kaltblütigkeit bewies. Sir Edward war ein begeisterter Jäger. Er besand sich eines Tages in Indien auf der Tigerjagd, als eine gelbe Bestie vor ihm aufsprang; er schoß ab, verfehlte sie aber, und der Tiger warf ihn zur Erde. Sir Edward versuchte gar nicht zu fliehen, denn die Bestie lehrte sich gegen ihn und die Flucht wäre vergeblich gewesen. Er blieb ruhig, und als der Tiger herankam und seinen Rachen öffnete, griff ihm der Polizeichef mit geballter Hand hinein. Der Tiger mühte sich noch ab, sie zu schlingen, da eilten die Jagdgenossen Sir Edwards herbei und schossen das Tier zusammen. Sir Edward hatte bei dem Abenteuer nur die Manschette verloren. . . . Wenn die Geschichte auch recht übertrieben klingt, so mag sie ihre Wirkung geübt haben. Denn wenn die Londoner Apachen hörten, wie der Polizeichef mit einem indischen Tiger fertig wurde, lernten sie gewiß das Gruseln.

— (Eine Entschuldigung.) Eine Lehrerin einer kleinen Stadt des ober-schlesischen Industriebezirkes erhielt diesertage einen Entschuldigungszettel, der in einigermaßen gereinigter und lesbarer Form lautet: „Gehtes Schulfraulein, meine Tochter Anna kann nicht in die Schule kommen, denn sie ist krank, da wird ihr wohl ein Ohrwurm ins Ohr gekrochen sein und hat sich erkältet. Sie liegt im Bett und schwitzt mit Hochachtung. Fräulein K. K., Mutter.“

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

Die Entwürfe eines neuen Wehrgesetzes und einer Militär-Strafprozess-Ordnung.

(Fortsetzung.)

Wie schon hervorgehoben, bedingt die Verkürzung der Präsenzdienstpflicht eine gesteigerte Intensität der Ausbildung, somit eine Vermehrung und qualitative Verbesserung des Unteroffizierskorps, dem ja in Zukunft überdies eine beträchtlich größere Zahl von Rekruten zugewiesen ist. Für die Ausbildung der Mannschaft ist die zweijährige Dienstzeit noch gerade ausreichend. Sie genügt aber nicht dazu, Unteroffiziere heranzubilden und diese sodann auch durch entsprechende Zeit als Instruktoren verwenden zu können. An die Unteroffiziere höheren Grades (Zugsführer, Feldwebel) werden gesteigerte Anforderungen in bezug auf Charakter, Verlässlichkeit und Dienstesroutine erhoben; die verantwortungsvolle Stellung erfordert unbedingt länger dienende Berufsunteroffiziere. Auch für einen Teil der Korporale als Nachwuchs der höheren Chargen, dann zur Besetzung der Kanzlei- und Rechnungshilfsarbeiter muß eine längere als zweijährige Dienstzeit gefordert werden. Die hieraus sich ergebende bedeutende Vermehrung des Berufsunteroffizierskorps — 14.000 Mann beim Heere, 2000 Mann bei der k. k. Landwehr — wird bloß allmählich und nur dann möglich sein, wenn für eine materielle Aufbesserung und entsprechende Altersversorgung der Berufsunteroffiziere gesorgt und ihre Stellung zu einer erstrebenswerten gestaltet wird.

Die große Zahl der sonstigen Unteroffiziere (Korporale), die für die Kriegsformationen und die Friedensausbildung gebraucht werden, kann nur der präsent dienenden Mannschaft entnommen werden. In den seltensten Fällen wird es möglich sein, den Nachwuchs für diese Unteroffiziere nur einem, und zwar dem jüngsten (ersten) Jahrgange zu entnehmen, vielmehr wird der zweite Jahrgang naturgemäß ein sehr erhebliches Kontingent dazu stellen. Bei nur zweijährigem Präsenzdienste würde also ein beträchtlicher Teil der Unteroffiziere bald nach der Beförderung aus dem aktiven Dienste wieder ausscheiden.

Zur Sicherung eines entsprechenden Nachwuchses an Unteroffizieren sind daher in das Wehrgesetz Bestim-

mungen aufgenommen, durch welche bei den Formationen mit zweijähriger Dienstzeit eine dem systematisierten Stand an Unteroffizieren — ausschließlich der längerdienenden — gleiche Zahl von Mannschaft verpflichtet wird, ein drittes Jahr präsent zu dienen. Hiemit wird lediglich eine dermalen schon bei der k. k. Landwehr gesetzlich festgelegte Norm, die sich mit Rücksicht auf die zweijährige Dienstzeit der Landwehr als notwendig ergeben hat, in Konsequenz der Einführung der zweijährigen Dienstzeit für das gemeinsame Heer auch auf dieses angewendet.

Diese Bestimmung erweist sich als unerlässlich, weil die Schaffung eines entsprechenden Unteroffizierskorps, die eine Grundbedingung für die Einführung der zweijährigen Dienstzeit darstellt, nicht anders gewährleistet werden kann. Die geringe Zahl der zu einem dritten Dienstjahre Verpflichteten wird jedoch mit dem Anwachsen des Standes der längerdienenden Unteroffiziere naturgemäß abnehmen.

Von den bereits aus den Delegationsverhandlungen bekannten, für die gemeinsame Wehrmacht bei Durchführung des neuen Wehrgesetzes resultierenden Kosten entfallen an einmaligen Ausgaben auf die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder quotenmäßig 48,32 Millionen. Für fortlaufende Ausgaben hat die diesseitige Reichshälfte 41,47 Millionen Kronen aufzubringen.

Für die k. k. Landwehr wird die Erhöhung an fortlaufenden Ausgaben innerhalb der nächsten sieben Jahre eine fünfprozentige Steigerung bis zirka 20,7 Millionen aufweisen, die einmaligen Auslagen werden zirka 12,7 Millionen Kronen erfordern.

Da das Wehrgesetz vom Jahre 1889 eine Reihe von Bestimmungen enthält, die von der Bevölkerung als drückend empfunden wurden und gleich der Ziffer des Rekrutenkontingents abänderungsbedürftig erscheinen, wurde ein vollständig neues Wehrgesetz ausgearbeitet.

Die geltenden Normen schließen eine ungleichmäßige Belastung der Staatsbürger in sich, während andererseits berechtigten Wünschen nach Berücksichtigung persönlicher Verhältnisse des Einzelnen nicht genügend Rechnung getragen werden kann.

Bisher gelangen, wenn die Zahl der tauglich Befundenen das gesetzliche Rekrutenkontingent übersteigt, die Überzähligen in die Ersatzreserve. Sämtliche Wehrpflichtige sind nach ihrer Losnummer gereiht und die Assentierten mit hohen Losnummern werden ohne alle Rücksicht, ob sie einer Begünstigung aus Gründen des Familien- oder Erwerbsebens bedürftig erscheinen oder nicht, der Ersatzreserve zugewiesen. Hierdurch wird die Zahl derjenigen, welche als Überzählige begünstigt werden können, zwecklos erschöpft und ein nicht unbeträchtlicher Teil der Assentierten kann der dringend notwendigen Dienstpflichtverleicherung nicht teilhaftig werden, weil bei der völligen Anzulänglichkeit des Rekrutenkontingents die Rücksicht auf die Präsenzstände der Truppen es nicht gestattet.

Die im Wehrgesetze vorgesehenen Begünstigungen konnten daher fast ausnahmslos nur denjenigen zuerkannt werden, welchen ein strikter Rechtstitel zur Seite stand, während die in das Ermessen der Behörde gestellten Begünstigungen, insbesondere die dauernde Beurteilung aus Familienrücksichten, auf ein Minimum reduziert werden mußten.

Ebenso haben sich die gegenwärtigen Bestimmungen über die Mindertauglichen, welche samt und sonders für die Ersatzreserve assentiert werden, als unzulänglich erwiesen. Ist der Wehrpflichtige für den Militärdienst wirklich nicht geeignet, dann gehört er auch nicht in die Ersatzreserve, besitzt er hingegen, obgleich mit einem geringfügigen Fehler behaftet, die Eignung zum Dienste, dann erscheint es gerechtfertigt, ihn unter entsprechender Berücksichtigung seiner Leistungsfähigkeit, der regelmäßigen Dienstpflicht zu unterziehen und an seiner Stelle einen anderen Mann in die Ersatzreserve zu übersetzen, von dessen Begünstigung die Erhaltung einer Familie, einer Landwirtschaft oder eines Gewerbes abhängt.

Aus diesen Erwägungen bricht das neue Wehrgesetz mit den bis nun bezüglich der Institution der „Überzähligen“ und der „Mindertauglichen“ beobachteten Grundsätzen: Die Kategorie der „Mindertauglichen“ verschwindet gänzlich; die Lösung im bisherigen Sinne wird abgeschafft, verliert also ihre entscheidende Rolle für die Dienstpflicht des Mannes. In Zukunft wird eine gemischte Kommission auf Grund einer eingehenden Prüfung der gesamten Verhältnisse der Assentierten innerhalb der durch den Ergänzungsbedarf gezogenen Grenzen nach der Rücksichtswürdigkeit des einzelnen Falles entscheiden, wer der normalen Dienstpflicht zu genügen hat und wer als „Überzähliger“ in die Ersatzreserve einzureihen ist. Hierbei werden Gründe der Familienerhaltung und Rücksichten auf die berufliche Tätigkeit, landwirtschaftliche und bürgerliche Erwerbsverhältnisse zunächst in Betracht kommen.

Die Einrichtung der „Überzähligen“ wird durch diese Gestaltung zu einer vollwertigen Begünstigungsinstitution:

In die Ersatzreserve werden künftig nur Begünstigte gelangen.

Damit erschöpft sich aber die Reform des Begünstigungswesens nicht. Die bisherigen Begünstigungstitel als Besitzer erbter Landwirtschaften und als Familienerhalter wurden nicht nur beibehalten, sondern in verschiedenen Punkten einer Revision im Sinne einer Erweiterung unterzogen. So wurden mehrfache Rechtsverhältnisse, die eine gewisse Analogie mit dem Erbange besitzen, dem Erwerb einer Landwirtschaft im Wege der Erbfolge gesetzlich gleichgestellt, wodurch die Tendenz dieser Bestimmung, zur Erhaltung des mittleren bäuerlichen Grundbesitzers beizutragen, gefördert wird. Die Begünstigung als Familienerhalter erfährt zunächst dadurch eine Ausdehnung, daß einige bisher vom Gesetze nicht berücksichtigte Familienverhältnisse als Reklamationsgründe zugelassen werden. Außerdem wurden bei dieser Begünstigung noch Erleichterungen geschaffen durch die Erweiterung des Kreises jener Angehörigen, welche bei der Beurteilung der Eigenschaft des Reklamierten, als des „einzigen Familienhalters“, nicht in Betracht zu ziehen sind.

Um die Möglichkeit zu schaffen, den Verhältnissen des konkreten Falles gerecht zu werden, wird, abgesehen von der Art der Auswahl der Überzähligen, im § 32 des Wehrgesetzes ein Kontingent von Assentierten festgesetzt, welche beim Vorhandensein ganz besonders berücksichtigungswürdiger Verhältnisse jährlich in die Ersatzreserve zu übersehen sind, obwohl sie den vollen Anspruch auf die Begünstigung als Landwirte oder Familienerhalter nicht besitzen.

Das Gesetz eröffnet aber nicht nur die theoretische Möglichkeit der Zuerkennung der Begünstigung in solchen besonderen Fällen, sondern es stellt auch die tatsächliche Erlangung der Begünstigung gegen eine einschränkende Handhabung sicher. § 32 verordnet nämlich, daß nach Maßgabe der vorliegenden begründeten Fälle alljährlich Mannschaften in jener Zahl in die Ersatzreserve zu übersehen sind, die vier Prozenten der für das betreffende Jahr auf die Rekrutenkontingente Assentierten entspricht, wobei die Aufteilung auf die Territorialbereiche im allgemeinen nach demselben Schlüssel erfolgt, nach welchem der Rekrutenbedarf repartiert wird. Hiernach können in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern jährlich 4773 Assentierte, und zwar 3653 Angehörige der gemeinsamen Wehrmacht und 1120 Landwehrmänner dieser Begünstigung teilhaftig werden. In diesen Zahlen sind weder jene Begünstigten, welche auf Grund eines gesetzlichen Rechtstitels in die Ersatzreserve übersetzt wurden, noch auch die „Überzähligen“ inbegriffen. Auf Grund dieser Bestimmung werden also in den im Reichsrate vertretenen Königreichen und Ländern allein nahezu um 5000 Mann mehr der Begünstigung teilhaftig werden, als bisher.

Gegenüber den hiedurch geschaffenen weitreichenden Vorteilen für die Bevölkerung kann der Entfall der Aussicht, als Mindertauglicher in die Ersatzreserve zu gelangen, um so weniger ins Gewicht fallen, als künftighin ein Teil der gegenwärtig als mindertauglich qualifizierten überhaupt nicht mehr assentiert werden, andererseits bei den mit geringfügigen Mängeln Assentierten dieser Umstand bei ihrer Verwendung im militärischen Dienste Berücksichtigung finden wird.

Die erörterten Begünstigungsfälle, welche in der Übergang in die Ersatzreserve ihren Ausdruck finden, wurzeln im wesentlichen in der gebotenen Rücksicht auf Erwerbs- und Familienverhältnisse der Wehrpflichtigen; unter diesen Titeln gelangen auch die spezifischen Verhältnisse des Gewerbestandes zu ihrem Rechte, weil die Familienerhaltung in zahlreichen Fällen durch die Aufrechterhaltung eines geschäftlichen Betriebes bedingt ist. Eine Reihe anderer Bestimmungen des Wehrgesetzes verfolgt den Zweck, dem Bildungsgrade der Wehrpflichtigen hinsichtlich der Ableistung des Präsenzdienstes angemessene Berücksichtigung angedeihen zu lassen.

Der bisher den Einjährig-Freiwilligen zugestandene Aufschub des Präsenzdienstes wird bei besonders berücksichtigungswürdigen Verhältnissen auch über den 1. Oktober jenes Jahres hinaus als zulässig erklärt, in dem der Betreffende das 24. Lebensjahr vollendet. Außerdem kann auch allen übrigen Assentierten, wenn sie in der Vorbereitung für einen bestimmten Berufsberuf oder in der Erlernung einer Kunst oder eines Gewerbes begriffen sind und durch eine Unterbrechung bedeutenden Nachteil erleiden würden oder wenn sie sonst besonders berücksichtigungswürdige Verhältnisse nachweisen, ein Aufschub des Präsenzdienstes bis 1. Oktober jenes Jahres erteilt werden, in dem sie das 24. Lebensjahr vollenden. Durch dieses Zugeständnis wird solchen Assentierten die Vollendung ihrer Studien, der Abschluß ihrer praktischen Berufsausbildung usw. ermöglicht.

(Schluß folgt.)

(Inspektion durch den Korpskommandanten.) Seine Excellenz der Herr Feldmarschall-Lieutenant Freiherr von Leitner wird Mittwoch den 31. Mai abends in Begleitung des Herrn Obersten Müller, Generalstabschefs des 3. Korps, und des Herrn Personaladjutanten Oberleutnants Freiherrn von Salis zur Inspektion der Garnison Laibach hier eintreffen und im Hotel „Union“ Absteigequartier nehmen. Das Inspektionsprogramm wurde wie folgt festgesetzt: Mittwoch den 31. Mai Ankunft um 8 Uhr 15 Min. abends; Freitag den 2. Juni Teilnahme am Korpspreischießen und bei der Preisverteilung; Samstag den 3. Juni vormittags Inspektion der Garnison nach besonderen Weisungen; um 11 Uhr 25 Minuten vormittags erfolgt die Abreise von Laibach. Donnerstag den 1. Juni dürfte Seine Excellenz die Abifikationen besichtigen, während am 3. Juni vormittags voraussichtlich eine Gefechtsübung abgehalten werden wird.

(Ernturlaub für die l. l. Landwehr.) Als Ernturlaubstermine pro 1911 wurde für die Landwehrtruppen festgesetzt, und zwar für die Landwehriinfanterieregimenter Nr. 3, 4, 5 und 27 die Zeit vom 29. Juni bis einschließlich 19. Juli, für das Landwehriinfanterieregiment Nr. 26 die Zeit vom 3. bis einschließlich 23. Juni.

(Verlängerung des Schießunterrichtes an Mittelschulen und Fachschulen.) Der fakultative Schießunterricht an Mittelschulen und verwandten Anstalten ist nach Punkt 1 des vom l. l. Ministerium für Landesverteidigung herausgegebenen Programmes im allgemeinen jährlich mit Ende Mai abzuschließen. Das l. u. l. Korpskommando hat verlautbart, daß es mit Rücksicht auf den späten Beginn des Unterrichtes im l. Jahre keinem Anstande unterliegt, den Unterricht mit Zustimmung der Direktionen der Anstalten über diesen Termin hinaus, beispielsweise bis Ende Juni, fortzusetzen. Die Entscheidung hierüber steht den militärischen Beratern zu, die sich mit den Direktionen ins Einvernehmen zu setzen haben werden.

(Deforierung.) Wie uns mitgeteilt wird, fand am 21. d. M. vormittags in Lukowitz die feierliche Deforierung des dortigen Postenkommandanten, l. l. Gendarmenwachtmeysters Anton Bohle, mit dem ihm von Seiner Majestät verliehenen Silbernen Verdienstkreuze mit der Krone statt. Zur Feier waren erschienen: der Bezirkshauptmann von Stein Herr Johann Kresje in Begleitung des Bezirkskommissärs Herrn Dr. Leopold Zuzek, der Gendarmenabteilungskommandant Herr Rittmeister Alfred Lellek aus Laibach, der Bezirksrichter und Gerichtsvorsteher von Egg, Herr Dr. Furlan, mit den Beamten des Bezirksgerichtes, die Beamtenschaft des Steueramtes, die Gemeindevorsteher von Lukowitz, Prevoje und Kragen, 27 Kameraden des Deforierten aus dem pol. Bez. Stein und den Nachbarbezirken, die Angehörigen des Ausgezeichneten sowie eine große Menge anderer Teilnehmer aus nah und fern. Die Feier wurde durch eine Festmesse mit Absingung der Volkshymne eingeleitet, worauf sich die Festteilnehmer auf den Festplatz vor das Schloß Egg begaben. Nach einer feierlichen Ansprache, in der der Verdienste, Vorzüge und seltenen Pflichttreue des Deforierten gedacht wurde, hestete Herr Rittmeister Alfred Lellek nach einem dreimaligen, begeistert aufgenommenen Hoch auf Seine Majestät die Allerhöchste Auszeichnung an die Brust des wackeren Gendarmen. Nachdem sich dieser für dieses Zeichen der Allerhöchsten Gnade bedankt hatte, defilieren die zur Feier ausgerückten Gendarmen vor dem Deforierten. Ein Festdiner zu 58 Gedecken beschloß die schöne Feier.

(Eine außerordentliche Gemeindeversammlung) der hiesigen evangelischen Kirchengemeinde findet heute abends um 8 Uhr im Schulsaale der Gemeinde statt, um Beschlüsse von weittragender Bedeutung zu fassen.

(Die südslavische Enzyklopädie.) Morgen um 6 Uhr abends findet in den Lokalitäten der „Matica Slovenska“ eine Sitzung statt, worin das von Herrn Prof. Dr. Slebinger zusammengestellte literarische alphabetische Namensregister durchberaten werden soll.

(Der Verband der slovenischen Advokaten) hielt gestern vormittags unter dem Vorsitze seines Präsidenten, Herrn Dr. Karl Triller, im städtischen Rathensaale seine diesjährige Hauptversammlung ab. Nachdem der Vorsitzende die Versammlung begrüßt und in großen Zügen Ziel und Zweck des Verbandes hervorgehoben hatte, erstattete der Sekretär, Herr Dr. Janko Zirovnik, den Rechenschaftsbericht über das abgelaufene Jahr. Der Verband zählt derzeit 100 Mitglieder. Die politische Lage sei auch im abgelaufenen Jahre für die Bestrebungen des Verbandes hinsichtlich der Gleichberechtigung der slovenischen Sprache mit der deutschen und der italienischen in allen staatlichen Ämtern nicht günstig gewesen. Es sei daher noch nicht der richtige Moment gekommen, um eine Plenarentscheidung des Obersten Gerichtshofes in betreff des Gebrauchs der slovenischen Sprache bei den Gerichten zu provozieren. Wohl aber habe sich der Verband bei den Mitgliedern des reichsrätlichen Budgetausschusses für die Annahme einer Resolution eingesetzt, wornach der Oberste Gerichtshof für slovenische Parteien slovenische Entscheidungen herauszugeben hätte, wie dies im § 27 der Statuten dieses Gerichtshofes vorgesehen sei. Die bezügliche Resolution sei am 22. Juni 1910 auch im Plenum des Reichsrates mit großer Majorität angenommen worden. Eine seiner wichtigsten Aufgaben habe der Verband in der Kontrolle hinsichtlich des Gebrauches der slovenischen Sprache in den staatlichen und autonomen Ämtern erblickt und diesbezüglich zahlreiche Beschwerden an den kompetenten Stellen eingebracht. In dieser Richtung sei übrigens ein eingehendes Me-

morandum in Vorbereitung. Herr Dr. Pirc verwies auf die vielfach zutage getretene Nachgiebigkeit slovenischer Advokaten hinsichtlich der Ausfertigung slovenischer Urbescheide von obergerichtlichen Entscheidungen und ließ dem Wunsche Ausdruck, daß solche Ausfertigungen prinzipiell verlangt und in Revisionsbeschwerden ausdrücklich gefordert werden sollten. Herr Dr. Majaron stellte den Antrag, daß die südslavischen reichsrätlichen Klubs erucht werden sollen, sofort nach Wiederzusammentritt des Reichsrates eine Interpellation einzubringen, weshalb die im Vorjahre gefasste Resolution hinsichtlich der Herausgabe slovenischer Entscheidungen seitens des Obersten Gerichtshofes bisher nicht zur Durchführung gelangt sei. Der Bericht des Verbandssekretärs wurde sodann einhellig angenommen, desgleichen die Anträge der Herren Dr. Majaron und Dr. Pirc. Herr Verbandsassessor Dr. Rokalj berichtete über den Kassastand für das abgelaufene Jahr. Der Kassaüberschuß beziffert sich auf 752 K 10 h. Das reine Vermögen des Verbandes aber beläuft sich auf 6177 K 7 h. Auch dieser Bericht wurde beifällig aufgenommen. Über Antrag des Herrn Dr. Rokalj wurde ein fünfgliedriges Komitee, bestehend aus den Herren Dr. Max Pirc, Dr. Anton Svigelj, Dr. Wilhelm Schweizer, Dr. Konrad Bodusek und Dr. Franz Jupanc, mit der Aufgabe betraut, die Frage der Errichtung eines eigenen Pensionsfonds zu studieren und der nächsten Hauptversammlung geeignete Anträge zu stellen. Dem Verein „Pravnik“ wurde über Antrag des Herrn Dr. Svigelj behufs Fortsetzung der Herausgabe slovenischer Gesetzesammlungen eine Subvention von 2000 K aus Verbandsmitteln bewilligt. Die Herren Dr. Juro Hrasovec, Dr. Franz Rosina und Dr. F. Gosjak berichteten in eingehender Weise über die Justizverhältnisse in Steiermark und Kärnten, worauf zur Neuwahl des Verbandsausschusses geschritten wurde. Der neue Ausschuß besteht aus den Herren: Dr. Karl Triller, Präsident; Dr. Josef Kusar, Vizepräsident; Dr. Franz Jupanc, Sekretär; Dr. Alois Rokalj, Kassier; Dr. Janko Brejc, Dr. Juro Hrasovec, Dr. Valentin Krisper, Dr. Ottomar Ryhar und Dr. Wilhelm Schweizer. Dem auscheidenden Verbandssekretär, Herrn Dr. Janko Zirovnik, wurde für seine aufopfernde Tätigkeit der Dank der Versammlung ausgesprochen. Zu Rechnungsrevisoren wurden die Herren Dr. Franz Telavcic und Dr. Ivan Tavcar wiedergewählt und sodann die Versammlung um halb 2 Uhr nachmittags geschlossen.

(Todesfall.) Am 22. d. M. starb auf dem Großfahlenberge der Defizientenprieester Herr Pietro Piacentini, 87 Jahre alt, nach langwieriger Krankheit. Zu Dolagni bei Görz geboren, hatte der nunmehr Verbliebene seit 1851 in der Seelsorge gedient und war seit 11 Jahren als Hilfsprieester auf dem Großfahlenberge tätig gewesen.

(Von der Erdbebenwarte.) Gestern früh 26 Min. 2 Sek. nach Mitternacht erfolgte der Beginn einer Nachbebenaufzeichnung. Hauptbewegung von 7 Millimetern um 12 Uhr 29 Min. 26 Sek., Ende gegen 12 Uhr 36 Min. Herdentfernung bei 850 Kilometer.

(Der Lehrerverein für den Schulbezirk Krainburg) hielt am 18. d. M. im Volksschulgebäude zu Primstau bei Krainburg unter dem Vorsitze des Obmannes, Herrn Franz Luzzar, seine jährliche Vollversammlung ab. Zuerst sprach Herr Johann Jupanc, Oberlehrer in Dolzko bei Laibach, über die Hühnerzucht und führte u. a. folgendes aus: Die Hühnerzucht bildet einen erträglichen Zweig der Landwirtschaft. Es dürfen aber nur so viel Hühner gehalten werden, als sie das einzelne Haus gut zu versorgen vermag. In Böhmern, wo die Hühnerzucht besonders gedeiht, werden die Hühner im Frühjahr und im Sommer zu Hause gefüttert, im Herbst hingegen auf die Stoppelfelder getrieben, wo sie sich ihre Nahrung selbst suchen müssen. In Frankreich ist die Hühnerzucht am meisten entwickelt; besonders gilt dies für Savoyen; der jährliche Export der Hühner aus Frankreich beziffert sich auf rund 600 Millionen. 7 rationell gehaltene Hühner liefern denselben Reinertrag wie 1 Kuh oder 3 Zuchtschweine. Von 120 Hühnern wurde im Jahre 1910 im Kollegium Marianum in Laibach ein Reingewinn von rund 600 K erzielt. Bringt man einmal unseren Bauer dazu, daß er über alle Zweige seiner Wirtschaft, so auch über die Hühnerzucht, genaue Rechnung führen wird (wozu in der Wiederholungsschule die Grundlage gelegt werden soll), so wird er erst einsehen, was für eine wichtige Ertragsquelle für ihn die Hühner bedeuten. Nachdem der Vortragende noch einige Anfragen, bezw. Bedenken beantwortet hatte, dankte ihm Herr Luzzar für die interessanten Ausführungen und eröffnete sodann die Versammlung. Dem vom Schriftführer, Herrn Wilko Kusar, erstatteten Tätigkeitsberichte zufolge zählt der Verein 3 Ehrenmitglieder und 54 ordentliche Mitglieder. Der Ausschuß hielt 3 Sitzungen ab, in denen wichtigere Vereinsangelegenheiten erledigt wurden. — Der vom Herrn Rudolf Zore vorgetragene Kassabericht wies 112 K 20 h an Einnahmen und 86 K 55 h an Ausgaben aus; das Vereinsvermögen beläuft sich auf 5534 K 65 h. — Zu Rechnungsrevisoren wurden Fräulein Anna Mally und Herr Alois Novak gewählt. — Die Ausschußwahl ergab folgendes Resultat: Fr. Luzzar, Oberlehrer in Primstau bei Krainburg, Obmann; Janja Miklavcic, Lehrerin in Krainburg, dessen Stellvertreterin; Wilko Kusar, Lehrer in Krainburg, Schriftführer; Rudolf Zore, Oberlehrer in Predassel, Kassier; Anna Mally, Lehrerin in Primstau, Josef Lapajne, Oberlehrer in Zirklach, und Anton Mahkota, Oberlehrer in Hüblen, Ausschußmitglieder. — An der am 4. und 5. Juni d. J. in Triest tagenden

Generalversammlung des Verbandes der südslavischen Lehrervereine werden Fräulein Anna Mally sowie die Herren Alois Novak und Franz Rosina, im Ersatzfalle die Herren Franz Luzzar und Wilko Kusar, als Delegierte teilnehmen. — g.

(Der Jorianer Kreisverband der Turnersektion „Drel“) hielt am 21. d. M. in Jdria seine Generalversammlung in Verbindung mit Vorträgen und Turnen ab. Um halb 8 Uhr früh beteiligten sich die Deputierten der diesem Verbands angehörigen Turnersektionen aus Jdria und Umgebung an einer hl. Messe, zu welcher die Teilnehmer uniformiert erschienen waren, und um halb 9 Uhr begann im Saale des Hotels Didič der organisatorische Teil der Veranstaltung mit Vorträgen des Lehrers Josef Novak und des Obmannes der Jorianer Turnersektion, Karl Treven. Ersterer sprach über die Beredlung des Herzens sowie über den guten Ton und hob insbesondere hervor, daß es nicht genug sei, wenn der Turner seinen Körper übe und kräftige, vielmehr soll er auch auf seine geistige Bildung, auf die Beredlung des Gemütes und die Stärkung des Willens Bedacht nehmen und zudem bestrebt sein, sich schöne Umgangsformen anzueignen. Der zweite Redner besprach die Nachteile des Indifferentismus, dem so gerne die Mitglieder verschiedener Vereine anheimfielen, indem sie glaubten, es sei schon genug, wenn sie im Mitgliederverzeichnis eingetragen seien. Die Zeit zwischen 10 und 12 Uhr wurde der technischen Ausbildung gewidmet. Die Turner führten im Turnsaale der l. l. Werkvolksschule Frei-, Ordnungs- und Geräteübungen aus, was auch als eine kleine Vorbereitung für das im August in Laibach geplante große Schauturnen galt. Nach einem gemeinsamen Mittagessen im obgenannten Hotel fand um halb 2 Uhr die eigentliche Generalversammlung statt. Aus den Tätigkeitsberichten der einzelnen Funktionäre war zu entnehmen, daß dem Kreisverbande sechs Sektionen, und zwar: Jdria, Unter-Jdria, Sairach, Schwarzenberg, Kirchheim und Dialez, angehören, daß der Kreisausschuß im vergangenen Jahre 12 Sitzungen abgehalten und 8 Vorträge veranstaltet hatte. Die Einnahmen beliefen sich auf 124 K 9 h, die Ausgaben auf 94 K 1 h. Die im Verbands vereinigten Sektionen zählen ohne unterstützende Mitglieder 110 Turner. In das Verbandspräsidium wurden per acclamationem gewählt: Alois Jlander, Josef Gnidovec, Johann Jazbar (Obmann), Johann Kanduc, Leopold Puc, Slavko Raznoznik, Johann Svetlicic und Franz Tratnik. Um 4 Uhr nachmittags fand noch ein Vortrag über die Bedeutung des politischen Bewußtseins statt, den der Kooperator Johann Cegnar aus Sairach hielt und an dem sich außer den Turnern eine große Anzahl anderer Freunde der Jugendorganisation beteiligte. — Die ganze Veranstaltung verlief in der schönsten Ordnung und zur vollsten Zufriedenheit der Teilnehmer. — s.

(Das IV. Heft der „Elternkonferenzen und Elternabende“) ist im l. l. Schulbücherverlage, Wien, erschienen. (Preis 30 h.) Es bietet einen von A. Tlučhor gehaltenen Vortrag über „Wechselbeziehung zwischen Tuberkulose, Alkoholenuss und Sittlichkeit“. In volkstümlicher Weise wird die Abhängigkeit der körperlichen und seelischen Leistungsfähigkeit sowie der Sittlichkeit von der rationalen Auswertung der Existenzmittel und der damit gegebenen Art zu wohnen und zu leben dargelegt.

(Tödlicher Unglücksfall.) Am 24. d. M. wurde der 39 Jahre alte Grundbesitzer Anton Susnik aus Görttschach, Gemeinde Zwischenwässern, unweit von Feier aus dem Vočnicabach als Leiche herausgezogen. Der Unglücksfall dürfte sich auf folgende Art zugetragen haben: Am 24. d. M. fuhr Susnik mit einem einspännigen Fuhrwagen auf der Gemeindeftraße Schleifholz gegen Feier. Zur selben Zeit wollte der Besizer Mathäus Semic aus Trnovo sein bekannt scheinendes Pferd vor seinem Hause einspannen. Das Pferd riß sich aber los und galoppierte auf der Straße gegen Feier dahin. Susnik dürfte es angehalten, aber von ihm einen Hufschlag in den Kopf erhalten haben und sodann über die Böschung in den Bach gekollert sein, wo er ertrank. Der Leichnam wies am Scheitel offene Wunden und an der rechten Schläfe eine bedeutende Blutunterlaufung auf.

(Schwer verletzt.) Am vergangenen Sonntag schnitt der Besizer Josef Sattler in Podolnica, Gemeinde Horjul, auf seiner Dreschteme mit einer Strohschneidemaschine Gras und Heu. Dies bemerkte sein Nachbar Anton Pisek, warf zwei Steine an die Dreschbodenwand und befragte ihn, ob er denn nicht wisse, daß heute Sonntag sei. Darüber aufgebracht, veretzte Sattler dem Pisek mit einem Rechen einen derartigen Hieb über den Kopf, daß der Rechen entzweibrach. Pisek stürzte zu Boden, während Sattler mit dem gebrochenen Rechen noch immer auf ihn dreinschlug. Pisek erlitt am ganzen Körper mehrfache Verletzungen. Er ist bettlägerig und klagt über innere Schmerzen im Kopfe und im Unterleibe.

(Überfall.) Der Besizersohn Michael Plestenjat aus Brezje wurde kürzlich, als er nachts nach Hause ging, auf der Straße vor einem Gasthause in Brezje von acht Burchen aus Dobrava ohne jedweden Grund überfallen und geprügelt. Er erlitt mehrere Schlagwunden am Kopfe.

(Verhaftung.) Der im Gruberkanal beschäftigte Arbeiter Nikolaus Orsanic aus Otočac in Kroatien wurde dem Bezirksgerichte in Laibach eingeliefert, weil er sich aus unbekannter Ursache der Ausweisdokumente seines vor mehreren Jahren verstorbenen Bruders bedient hatte.

(Ein kleiner Brandleger.) Der 5 1/2 Jahre alte Besitzersohn Franz Selan aus Brdo, Gemeinde Ober-Siska, nahm am vergangenen Freitag nachmittags zu Hause Zündhölzchen und zündete die am Ende der Ortschaft isoliert stehende Dreschteme seines Vaters an. Die Dreschteme, die mit Heu und Stroh dicht gefüllt war, brannte in zwei Stunden vollständig nieder, da an eine Rettung wegen Wassermangels nicht gedacht werden konnte. Der Schaden beziffert sich auf 3000 K. Der kleine Brandleger hatte schon vor Ostern l. J. bei der erwähnten Dreschteme ein Feuer angezündet, doch wurde dieses noch rechtzeitig bemerkt und gelöscht.

(Kleine Einbrecher.) Mittwoch nachmittags verjuchte ein zehnjähriger Knirps auf dem Perron des Südbahnhofes einen Einbruch in die versperrte Lade der dortigen Zeitungsverkäuferin. Der Knabe hatte gut gerechnet, denn in der Lade befand sich ein Geldbetrag von 50 K. Als der kleine Einbrecher hinter der Holz- wand mit einem Messer die Lade zu öffnen versuchte, wurde er von einem Ingenieur aus Susak ertappt und dem diensthabenden Sicherheitswachmann übergeben. Sein Komplize, ein zwölfjähriger Schüler, wurde nach einiger Zeit, als er auf dem Perron erschien und seinen Kameraden suchte, ebenfalls verhaftet. Die beiden Knaben waren schon einige Tage zuvor auf dem Perron bemerkt worden wie sie mittelst Gelbeintwurfes aus dem dort aufgestellten Automaten Zuckervaren herausnahmen. Der ältere Knabe schlich sich kürzlich in ein Hotel ein und entwendete aus dem offenen Zimmer eines Stubenmädchens eine silberne Damenuhr nebst solcher Halskette im Werte von 36 K. Am gleichen Vormittage verjachten die beiden die entwendete Taschenuhr im städtischen Verjagamt um 7 K. Dafür kauften sie sich Zuckervaren und Würste. Die beiden hatten vor einigen Wochen ihre Eltern verlassen und schliefen dann in einem Heuschaber nächst dem Karmeliterinnen- Kloster. Mit Rücksicht auf ihre Jugend übergab sie die Polizei ihren Eltern. Der ältere Knabe wurde gestern vormittags neuerdings verhaftet, weil er sich in der Glinška ulica durch ein Fenster in die Parterrewohnung eines Maschinenführers geschlichen und vom Kasten einen neuen Revolver entwendet hatte. Der Taugenichts wurde seinem verzweifelten Vater übergeben.

(Verhafteter Einschleicher.) Am Dienstag wurde von der städtischen Sicherheitswache ein gefährlicher Einschleicher in der Person des 34jährigen Andreas Kovac aus Lauben, Bezirk Stein, dingfest gemacht. Der illustre Kriminalgast war bereits zwölfmal hinter den schwedischen Vorhängen gefessen. Außer zahlreichen Diebstählen verübte Kovac auch Betrügereien. Die Polizei brachte in Erfahrung, daß der Verhaftete in den Branntweinschenken in der Stadt goldene Ringe, eine silberne Damenuhr und einen Verjagschein zum Kaufe angeboten hatte. Bei der Leibesvisitation fand man eine silberne Taschenuhr in seinem Besitze. Die Sicherheitsbehörde verdächtigt den Einschleicher, daß er in einem versperrten Raume des alten Verjagsmagazins einen Einbruch verübt habe, wobei Wäschestücke, Vorhänge usw. im Gesamtbetrage von 423 K entwendet wurden. Ferner wird er beschuldigt, im Steiner Bezirke zwei Einbruchsdiebstähle verübt zu haben. Im vergangenen Jahre entwendete Kovac anlässlich eines Besuches bei seiner Tante eine Menge Kleidungsstücke, die er dann allerdings nach einigen Tagen zurückbrachte und vor dem Hause auf einen Holzhaufen niederlegte. Nach Abschluß der polizeilichen Erhebungen wurde Kovac dem Landesgerichte eingeliefert.

(Tenebre Besuche.) Einer Schuhwarenverkäuferin kam im Februar aus einem mit einem Wertheimschlöffe versperrten Nachtkästchen eine Hundertkronennote abhanden. Alle Nachforschungen blieben erfolglos. Kürzlich verschwand aus dem gleichen Nachtkästchen wieder fünf Zwanzigkronennoten. Die Detektivabteilung leitete sofort die umfassendsten Nachforschungen ein. Nach einigen Tagen konnte sie drei junge Burjchen, und zwar den Täter nebst seinen Komplizen, verhaften. Es stellte sich heraus, daß ein siebzehnjähriger Arbeiter wiederholt beim Sohne der Schuhwarenverkäuferin auf Besuch gewesen war und hiebei die Diebstähle verübt hatte. Der Dieb wurde in dem Augenblicke festgenommen, als er mit einem Komplizen aus dem Keller kam, wo er in einer Holzlege zwei in Pappendeckel eingewickelte Zwanzigkronennoten vergraben hatte. Den Schatz mußten die beiden in Gegenwart der Sicherheitsorgane wieder ausgraben. Da die Angehaltenen nicht fluchtverdächtig sind, wurden sie nach Abschluß der polizeilichen Untersuchung auf freien Fuß gesetzt.

(Wetterbericht.) In ganz Europa hat sich bei geringen Luftdruckdifferenzen die Witterung gebessert. Nur nördlich der Alpen hat sich ein Niederschlagsgebiet erhalten, das jedoch ebenfalls im Verschwinden begriffen ist. In Laibach herrschte die letzten zwei Tage kühles, tagsüber trübes und regnerisches Wetter bei nördlichen Winden. Die heute nachts eingetretene Aus- heiterung dürfte anhalten. Der Luftdruck ist variierend. Die heutige Morgentemperatur betrug bei Windstille und unbedecktem Himmel 11,2 Grad Celsius. Voraussichtliches Wetter in der nächsten Zeit für Laibach: Meist heiteres, ruhiges Wetter bei Temperaturzunahme.

pen entzündet. Die Rebellen zogen sich nach heftigem Kampfe und Verlusten von etwa 20 Toten zurück.

Die Ergebnisse der Volkszählung in England.

London, 25. Mai. Nach den vorläufigen Ergebnissen der Volkszählung beträgt die Einwohnerzahl von England und Wales 36,075.269 gegenüber 32,527.813 im Jahre 1901. Die Bevölkerung von Groß-London beträgt 7,252.963 gegen 6,581.402 im Jahre 1901.

Marokko.

London, 25. Mai. Wie das Reuter-Bureau aus Mexiko meldet, ist es in der Stadt infolge der Weigerung des Präsidenten Diaz und des Vizepräsidenten Corral, vor Donnerstag abzutreten, zu Unruhen gekommen. Truppen und Polizei eröffneten das Feuer auf die Menge und töteten viele. Die Angaben über die Zahl der Toten schwanken zwischen sieben und achtzehn.

Newyork, 25. Mai. Aus El Paso wird gemeldet: Carbaial hat namens der mexikanischen Regierung Wad- dero Vorstellungen gemacht, daß der Waffenstillstand in sechs Staaten der Republik verletzt werde. Er hat ihm nahegelegt, die Unruhen mit Hilfe der Bundes- truppen zu unterdrücken.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funzel.

Neuigkeiten am Büchermarkte.

Schwalbe Dr. Ernst, Die Morphologie der Mißbildung des Menschen und der Tiere III, die Einzelausbildung, 5. Lfg. K 3.-. - Babillotte Artur, Der Alltag, K 4.80. - Bonfels Waldemar, Der tiefste Traum, K 2.40. - Daut- hendey Max, Die acht Gesichter am Wivajer, Japanische Novellen, K 4.20. - Einteilung des deutschen Heeres und der Marine nach dem Stande vom 1. April 1911, K -90. - Galzworthy John, The patrician, Tauchnitz Edition 4250, K 1.92. - Große Heinz, Vene, Berliner Roman aus der Gegenwart, K 3.60. - Hartwig Georg, Die goldene Gans, br. K 4.20, gbd. K 5.40. - Havemann Julius, Perücke und Popf, K 4.80. - Kübler Anna, Der Haushalt, Handbuch der Wissenwürdigkeit im gesamten Wirken und Schaffen der Hausfrau, K 3.60. - Voegel R., Winte zur Einrichtung und Führung der doppelten Buchhaltung auf Bergwerken, Sammlung bergtechnischer Abhandlungen 67, K -96. - Loti Pierre, Die Wüste, überfetzt E. Philipari, 3. Auflage, K 4.20. - Drczy Baroneß, The Scarlet Pimpernel, Tauchnitz Edition 4248, K 1.92. - Drczy Baroneß, I i will repay, Tauchnitz Edition 4249, K 1.92. - Redlich J., Das Ver- anschlagen und die Aufstellung von Entwürfen für Hochbauten, gbd. K 3.12. - Rohland W. v., Die soziologische Straf- rechtslehre, K 4.80. - Schweiß, Geuters Führer, K 3.60. - Seiling Max, Richard Wagner, K 6.-. - Selbst ist der Mann, Heft 5: so baue ich mir flugtüchtige Drachen, K -30. - Selbst ist der Mann, Heft 13: so baue ich mir allerhand Puppenmöbel, K -30. - Selbst ist der Mann, Heft 24: So fertige ich Buchbinderarbeit an, K -30. - Selbst ist der Mann, Heft 31: So fertige ich mir allerhand Regelspiele, K -30. - Siegwart Hugo, Mit dem Dachs- hund unter der Erde, gbd. K 4.80. - Simmel Georg, Hauptprobleme der Philosophie (Sammlung Göschen 500), K -96. - Sombart Werner, Die Juden und das Wirt- schaftsleben, K 10.80. - Sommer Prof. Dr., Vergleich der deutschen und österreichischen Strafgesetzbücher sowie der Vorentwürfe für die neuen Strafgesetzbücher in Deutschland und Österreich vom psychiatrischen Standpunkt, K 1.20. - Borrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongreßplatz 2.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 22. Mai. Speiser, Frankl, Durja, Wollmuth, Fleischhater, Grohmann, Schuch, Frisch, Weiß, Stearl, Jansky, Fürberg, Pusztailer, Rde.; Schiroyk, Priv.; Sooboda, Zoll- inspektor, Wien. - Czarda, Schlehau, Gerstl, Welisch, Polizer, Rde., Graz. - Sommer, Königl. Weinberge. - Hospadar, Rde., Prag. - Konirsel, Rde., Komotau. - Widmar, Ing., Fiume. - Gushmann, Schauspielerein, New-York. - Aranitzky, Ing.-Kandidat, Agram. - Obizzi, Rfm., Görz. - Modic, Besitzer, Kafel. - Urbaz, Besitzer, Mannitz. - Radanovic, Ing.-Kandidat, Eslegg. - Girchler, Priv., Ungarn.

Am 23. Mai. Dr. Gäns, Advokat, Olmütz. - Petrus, Rfm., Stut. - Schulz, Priv.; Landauer, Rde., München. - Hauser, Arnold, Priv.; Wilscher, Blühweis, Vid, Sohr, Aglar, Rde.; Vabnik, Magazineur, Graz. - Rutar, Kurat; Neu- mann, Oberleutnant, Görz. - Anajani, Priv.; Spudic, Be- amter; Sarelar, Buchhalter, Agram. - Brügl, Ing., Sokolnitz. - Palla, Geometer, Blansko. - Bellat, Zentraldirektor; Kamerad, Dittrich, Löwy, Duschinsky, Spielmann, Jansky, Kämpf, Rde., Wien. - Goly, Rfm., Zdrja. - Fuhrmann, Rde., Graßlitz. - Klein, Rde., Budapest. - Schürer, Rde., Leipzig. - Voewenthal, Rde., Berlin. - David, Rde., Brann. - Savonitti, Rde., Arregua. - Kleeblatt, Rde., Krefeld. - Winkler, Feldwebel, Josefsstadt. - Globocnik, Hauptmann, Laibach. - Rechois, Fabrikant, Hall. - Lavric, Farrer, Zirknitz. - Dgoreuk, Rfm., Rudolfswert. - v. Camig-Kras- neric, Hauptmann, Krafau.

Hotel „Elefant“.

Am 23. Mai. Baron Born, Gutsbesitzer, St. Anna. - Rahne, I. I. Notars Gattin, Egg. - Canic, Professor; Zere- tin, Bankbeamter; Bruid, Banunternehmer, Agram. - Bit- toni, I. I. Zolloffizial; Klein, Priv., f. Tochter, Trieste. - Eder, Rfm.; Friedlaender, Heller, Trebitsch, Christ, Szeps, Konstan- tin, Sonnenschein, Sushnu, Wagner, Dießmanfeder, Fuchs, Glaser, Rde., Wien. - Wiener, Rfm., Budapest. - Rosen- baum, Rfm., München. - Diffej, Rfm., Klagenfurt. - Bo- schan, Rfm., Prag. - Kleinerchner, Rfm., Willach.

Italienische Küche

Selenburgova uloa 7, gegenüber der Hauptpost empfiehlt den P. T. Gästen den neu angekommenen

echten Brioni Wein.

Jeden Tag verschiedene Arten Fische. (1802) 16

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with 6 columns: Date, Time, Barometer, Temperature, Wind, and Sky. Rows for 24, 25, and 26 May.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Mittwoch beträgt 10.8°, Normale 15.1°, vom Donnerstag 13.3°, Normale 15.2°.

Tagesbericht der Laibacher Erdbebenwarte und Funkenwarte:

(gegründet von der kroatischen Spartasse 1897.)

(Ort: Gebäude der I. I. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Aufzeichnungen:

Table with 6 columns: Date, Distance, Start, Main movement, Maximum, and End of observations. Rows for 26 May at Laibach, Parajev, and Belgrad.

Table with 6 columns: Date, Distance, Start, Main movement, Maximum, and End of observations. Rows for 26 May at Laibach, Parajev, and Belgrad.

Bebenberichte: Am 14. Mai abends Erschütterung in Hongkong. Am 17. Mai gegen 11 1/2 Uhr Erdstoß III. Grades in Messina.

Bodennunruhe: Mäßig stark.

* Es bedeutet E: = dreifaches Horizontalpendel von Lieber-Gliert, V = Mikroskopisch Biontini, W = Biederer-Pendel, L = Ludmann-Pendel.

Saxlehner's Hunyadi János Natürliches Bitterwasser. Das altbewährte Abführmittel. (668) 10-7

Das Sanatorium „Austria“ in Frohnleiten bei Graz hat am 15. d. M. mit der Aufnahme von Kurbedürftigen begonnen. Die zahlreichen Kurerfolge, welche die „Austria“ im Laufe der letzten Jahre aufweisen konnte, haben die Anstalt rasch zu Beliebtheit und Ansehen gebracht und dieselbe in die vorderste Reihe der steiermärkischen Kur- anstalten gestellt. Nach der Zahl der Anmeldungen und Anfragen zu schließen, sieht die „Austria“ auch heuer einem großen Zuspruch von Kurbedürftigen entgegen. Inhaber und ärztlicher Leiter der „Austria“ ist Dr. S. Weiß aus Wien, Dr. Ed. Homanns Nachfolger. (2082 a)

Matthäus Oblak gibt im eigenen, sowie im Namen seiner Kinder und Verwandten die tiefbetrü- bende Nachricht von dem Ableben seiner vielgelieb- ten Frau, bezw. Mutter, Schwester, Schwieger- mütter und Tante, der Frau Maria Oblak welche heute um 3 1/2 Uhr nachmittags nach schwerem Leiden und Empfang der heil. Sterbesakramente selig im Herrn entschlafen ist. Die irdische Hülle der teuren Verbliebenen wird Samstag den 27. d. M. um 3 Uhr nachmittags im Trauerhause Römerstraße Nr. 13 feierlich eingese- gnet und sodann auf dem Friedhof zum Heil. Kreuz zur letzten Ruhe bestattet. Die heil. Seelenmesse wird in der Tirnauer Pfarrkirche gelesen werden. Laibach, am 25. Mai 1911. (2103) Um stillen Beileid wird gebeten.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus. Der Aufstand in Albanien.

Konstantinopel, 24. Mai. Da die aus Malinotit verdrängten Rebellen mit Verstärkungen zurückgekehrt sind, wurden zwei Bataillone zur Verstärkung der Trup-

